

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 59 (1972)
Heft: 12

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

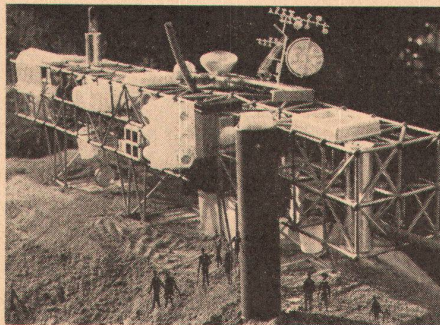


EIN WEG DER SINNLICHEN WAHRNEHMUNG UND INFORMATIONEN
PROVOSTRUKTOR
 AUSTAUSCHBARKEIT DER PARAMETER-VARIATION AUF FORDERUNG ZUR MITGESTALTUNG DIE KUNSTL. NATURL. ELEMENTE DES ORTES EIN WECHSELSPIEL.

1
1-3
Provostruktur

Architekten: Archilicque, Kalman Bernath, Peter Birchmeier, Thomas Boga, Max Bosshard, Beat Bürcher, Carl Frei, Bruno Schlagenhaut, Peter Wenk, Zürich

Mit dem Wettbewerbsentwurf zur Gestaltung einer öffentlichen Anlage in der «Huzlen» in Volketswil bei Zürich versuchen die Verfasser einen Diskussionsbeitrag zur Problemstellung «Spiel und Erholung in öffentlichen Anlagen» zu leisten. Die Arbeit stellt einen Versuch dar, die Enge der Aufgabenstellung zu diesem Thema zu sprengen.



2

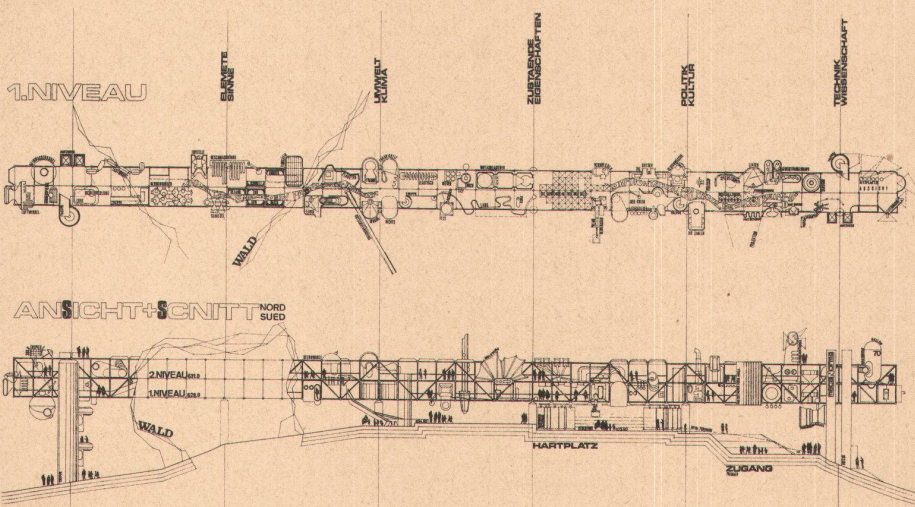
Architecture and Recreation

Zum Weltkongreß der UIA

Der Weltkongreß der Internationalen Union der Architekten (UIA) zerfällt seit je in zwei Teile, in einen – wenn man so will – introvertierten und einen extravertierten. Der verinnerlichte, administrative ist die Wahl des neuen Präsidiums, der neuen Funktionäre und dergleichen. Die geringere Bedeutung des zweiten Teiles wurde diesmal, beim XI. Weltkongreß, besonders deutlich. Waren bei den «Vereins»sitzungen noch 78 Länder vertreten, so schrumpfte – wenn man den Berichten aus dem Kongreßbüro Glauben schenken darf – die Beteiligung beim öffentlichen Teil des Kongresses in Varna (25. bis 30. September) auf 54. So schien der Kongreß schon zu Ende, bevor er noch anfing.

Was gefehlt hat: Begriffserklärungen

Die Wahl des Kongreßortes an der Schwarzmeerküste und des Kongreßthemas «Architecture and Recreation» bestimmten einander und gaben den Diskussionen auch schon eine vorgezeichnete Richtung: die Erholungsindustrie. Die Komplexität des Begriffes «recreation» konnte kaum erfaßt werden. Unterschiede, die aus den verschiedenen Sprachen («recreation», «loisir», «Erholung» usw.) und gesellschaftlichen Hintergründen resultierten, trugen zur Sprachverwirrung bei. Auch die Umfrage, die vom bulgarischen Organisationskomitee vorbereitend international ausgesandt wurde, brachte keine verbindlichen Meinungen. Die Antworten waren überhaupt spärlich gekommen; 19 Stellungnahmen sind für eine weltumspannende Organisation doch ein recht



3

mageres, wenn nicht desillusionierendes Ergebnis. Aber vielleicht wäre das Thema eher für Ärzte, Hygieniker, Soziologen, Psychologen, ja Erwachsenenbildner, Fremdenverkehrsexperten usw. gewesen, aber davon war auf dem Kongreß kaum etwas zu spüren. Sind Architekten die letzten universalen Menschen? Sie wußten viel zu sagen, so viel, daß der Zeitplan des Kongresses in Unordnung kam, sie sprachen, wenn auch manchmal nicht zum Thema. Soviel stand fest: «Recreation» muß organisiert sein, davon waren die meisten Teilnehmer aus Ost und West überzeugt, und mit viel Grün dazwischen. Erholung von der Stange?

Wenige wandten sich dagegen, nur ein libanesischer Architekt sprach es in seinem Referat aus: Von der Arbeit am Fließband zur Erholung am Fließband, und die bulgarische Architektin Dandolova faßte zusammen: «recreation», Erholung, als Befriedigung durch eine bestimmte Tätigkeit. Beinahe jede Betätigung kann für das Individuum Erholung sein, es gibt keine speziellen Bereiche und Umwelten, um Erholung zu praktizieren. Jede architektonische Situation kann oder könnte zur Erholung dienen.

Daß in der Fremdenverkehrsindustrie die Bäume nicht in den Himmel wachsen, kam nur leise angedeutet. Einige Male klang im Verlauf des Kongresses das Wort «Stagnation» an, und auch im Buch von Todor Todorov «L'architecture et le tourisme international en Bulgarie» werden die Fehler, die bei der Errichtung der großen Touristenkomplexe (10 000 bis 30 000 Betten) an der Schwarzmeerküste begangen worden waren, schonungslos aufgezeigt. Die einseitige Ausrichtung auf Gruppentourismus hat dazu geführt, daß viele Einzelreisende, besonders aus dem Westen, zu der Schlußfolgerung gekommen sind: einmal Bulgarien und nie wieder. Wenn einer der Väter der Schwarzmeerkomplexe, der bulgarische Architekt Nikola Nikolov, in seinem Grundsatzreferat resolut die gegenwärtige Konsumentenhaltung in der Erholung zurückwies – Erholung als passiver Konsum –, so ist doch der Alltag der Touristenstädte in Bulgarien mit seinem Massenkonsum in Folklore, Variété und Souvenirs weit von einer individuellen Aktivierung der Erholungsuchenden entfernt.

Was man gesehen hat ...

Die tschechoslowakische Delegation versuchte, die Mußezeit dreizuteilen: in Ruhe, in Sport, Spiel und Unterhaltung, in schöpferische und selbstbildende Aktivitäten – und gerade dieser dritte Sektor kam beinahe überhaupt nicht ins Gespräch. Für den Kongreß war die Einteilung in tägliche, wöchentliche und jährliche «Recreation» verbindlich. Zweifellos brachten einige Referate interessante Einzelheiten. Beispielhaft so manches aus Skandinavien (Referent: Frode Rinnan), zum Beispiel die «grünen Korridore», die aus den dicht bebauten Stadtgebieten unmittelbar in eine Erholungslandschaft führen, mit Wanderwegen, beleuchteten Skipisten usw. Die Stadtverwaltung von Oslo bietet jedem Einwohner dreieinhalb Quadratmeter Spielfläche an, für je tausend stehen sieben Quadratmeter gedecktes Schwimmbad zur Verfügung.

Mobilität und der steigende Lebensstandard erfordern eine ständige Erweiterung des Angebotes, das der gesamten Bevölkerung zu Gebrauch stehen soll, führte Gerald Perrin (Großbritannien) aus, und brachte dazu auch gleich die

Illustrationen, unter anderen den «Fun Palace» des Whitley Bay Amenity Centre, wo unter einer 76 Meter hohen Glaspyramide Schwimm- und Sonnenbad, Kino, Ausstellungen, Sauna, Sportplätze, Wintergärten, Restaurants, Cafés usw. vereint sind. Die hohen Benutzerzahlen solcher Kultur- und Sportstätten (Billingham Forum; Carlton Forum, Nottingham) zeigen, daß sie einen offensichtlichen Bedarf decken.

Frankreich (J. Dubuisson und P. Sirvin) stellte seine international angesehenen Feriendörfer für die jährliche Erholungszeit vor, wobei besonders die bretonische Anlage in Bec Meil (H. Muette und P. Szekely) als interessante, neuartige Lösung auffiel. Eine wesentliche Frage bleibt bei all diesen Kongressen, Seminaren, wo immer sie auch stattfinden, ungelöst: Wie steht es mit der Verantwortlichkeit des Architekten? Wer haftet für die Fehler der Architekten? Die betonierten Bausünden werden noch für unsere Kindeskiner ein Problem sein. Und: Welche Machtposition hat die UIA, um zum Beispiel irreführende internationale Architektenwettbewerbe (Unido-Wien usw.) zu vermeiden? Den unbefangenen Beobachter quälten Zweifel.

... und was man gerne gesehen hätte

Wie gesagt, der Kongreß schien schon zu Ende, bevor er noch anfang. Die geplanten Ausstellungen, die dann überhaupt nur fragmentarisch zu sehen waren, wurden schon Mitte des Kongresses wieder abgeräumt, was so manche Kongreßteilnehmer stimulierte, auch vorzeitig die Zelte abzubauen. Durch Fahrlässigkeit wurden aber ebenso andere Manifestationen fragwürdig. So mancher zum Kongreß eingesandte Beitrag zum Thema «Architecture and Recreation» verschwand spurlos und erreichte daher keine Prämiierung. (Leidtragend war u. a. unsere Redaktion mit dem Heft «Planen und Bauen für die Ferien», 1/1971.)

Im Architekturfilmfestival hätten nach Ansicht der Juroren nur die preisgekrönten Filme gezeigt werden sollen, und erst durch Intervention konnte die improvisierte Vorführung der anderen Filme erreicht werden. Nicht unerwähnt soll das rege Interesse der Architekturstudenten am Kongreß bleiben, das sich auch in der großen Zahl von Projekten für den Studentenwettbewerb (151 Entwürfe aus 33 Staaten) manifestierte.

Was nicht fehlen darf: Auszeichnungen!

Der letzte Kongreßtag brachte, wie üblich, die Preisverleihungen. Der Prix Perret wurde an den knapp vor Kongreßbeginn tödlich verunglückten spanischen Architekten Emilio Perez Pinero verliehen, der Prix Abercrombie dem marokkanischen Forschungsinstitut CERF (Centre d'Experimentation de Recherche et de Formation), der Prix Jean Tschumi dem brasilianischen Hochschullehrer J. B. Villanova-Artigas aus São Paolo. Der Unesco-Preis wurde einem Moskauer Studenten zuerkannt, der österreichische Adolf Loos-Preis dem Engländer John Gould.

Der nächste, XII. UIA-Kongreß wird 1975 in Madrid stattfinden. Drei Jahre Bedenkzeit für die Verantwortlichen: Zu bedenken bleibt zum Beispiel, daß von den ursprünglich erwarteten 5000 Teilnehmern für den Kongreß in Varna letztlich einschließlich Bulgaren knappe 1500 kamen. Zu bedenken bleibt vieles, viel Bedenkliches bleibt.

F. C.

Zu diesem Heft

Vor kurzem lasen wir in einer angesehenen italienischen Tageszeitung den Bericht über einen Kongreß zum Thema: Die Zerstörung unserer Stadtzentren. Die Kongreßteilnehmer nannten als Ursache der Gefährdung historischer Stadtkerne den zunehmenden Motorfahrzeugverkehr. Kurze Zeit davor beschloß die Kommission für Denkmalpflege und Denkmalschutz der Stadt Rom, die Besichtigungssperre für das historische Gebiet um das Forum Romanum. Der Zerfall der römischen Denkmäler wird durch die vom rollenden Verkehr, aber auch die vom Bauen unterirdischer Strukturen verursachten Vibrationen begünstigt. Es sind aber nicht diese Faktoren allein, die zur Zerstörung unserer Städte beitragen. Vielmehr sind sie die Konsequenz eines Prozesses, der durch eine falsche Stadtplanung hervorgerufen wird. Die Frage der Erhaltung der Städte darf nicht isoliert außerhalb des urbanen und regionalen Kontextes betrachtet werden. Das Hauptmerkmal der Metamorphose unserer Stadtkerne ist unverkennbar durch einen Prozeß der Substitution der Nutzungen und Inhalte charakterisiert. Die Verdrängung ursprünglicher Inhalte ist ein Phänomen einer unaufhaltsamen politischen und ökonomischen Entwicklung, die heute zu Stadtkernnutzungen führt, die den ursprünglichen nicht mehr entsprechen. Die Boden- und Bauspekulation – Ursache dieser Entwicklung –, diktiert ihre Gesetze. Stück für Stück werden bestehende Bauten ganz oder teilweise abgerissen, Bürogebäude nehmen den Platz ein. Die Zerstörung bleibt oft auch historisch wertvollen Bauten nicht erspart. Die zögernde Haltung der verantwortlichen Behörden, die unsicher sind, ob ein einzelnes Objekt, oder ein Straßenzug erhalten bleiben sollen, begünstigt diesen Prozeß. Wir müssen versuchen, die ursprünglichen Nutzungen beizubehalten und zur Kenntnis nehmen, daß Stadtzentren auch als Wohngebiete zu betrachten sind. Es gilt daher, neue Gesetze und Reglemente zu erlassen, deren Aufgabe es ist, eine vernünftige Mischung von Nutzungen zu erreichen. Eine wesentliche Prämisse dafür ist die objektive Information der Öffentlichkeit über diesen Aspekt, denn sie soll ja über die Frage der Erhaltung unserer Städte mitentscheiden. Red.